Zeitschrift: Schweizer Theaterjahrbuch
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur
Band: 22-23 (1953-1954)

Artikel: Cenalora : Leben, Glaube, Tanz und Theater der Urvölker
Autor: Eberle, Oskar
Kapitel: 6: Urform des Theaters
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-986588

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VI
URFORM DES THEATERS

Yuin, geschmückt für die Zeremonie des Zahnausschlagens

[Seite 378]

I

Die Theatergeschichte beginnt nicht mit den Hochkulturen der Griechen oder Inder oder Chinesen, sondern mit den ältesten Naturvölkern der Erde. Theatergeschichte hat mit der Geschichte der Menschheit zu beginnen.

II

Theater ist die Urkunst der Menschheit, die als Gesamtkunstwerk alle andern Künste im Keim in sich schließt. Tanz ist älter als Theater; aber Tanz kennen schon die Tiere. Was der Mensch der Ausdrucksbewegung bewußt gestaltend und kunstschaffend hinzufügte, ist die Rolle, die Darstellung eines andern Ich.

III

Zur Urkunst gehören nur die in den eigenen Leib eingeformten Künste. Ausdrucksmittel des Urtheaterschauspielers sind der menschliche Körper und die menschliche Stimme und als Hilfsmittel für Maske und Kostüm nur Dinge, die ohne irgendwelche Bearbeitung der Natur entnommen sind [Kohle, Kreide, Ocker als Farben zur Körperbemalung, Blätter, Gräser, Blumen, Früchte, Federn als Schmuck]. Akustische Masken, wie Schwirrhölzer und Holztrompeten und plastisch geformte Masken, die nur mittels Werkzeugen hergestellt werden können, gehören nicht zu den Hilfsmitteln des ältesten und eigentlichen Urtheaters.

IV

Das Publikum spielt im Urtheater eine andere Rolle als im Theater der Hochkulturen. In den Hochkulturen, sei es in China oder Griechenland, in Italien, Frankreich oder England, steht das Publikum stumm schauend und hörend und genießend dem Bühnengeschehen gegenüber. Im Urtheater gibt es keine passiv Genießende, sondern nur Mitwirkende. Wer nicht als Rollendarsteller im Schauspiel oder Hörspiel auftritt, wirkt wenigstens im Singchor mit.

V

In den eigentlichen Urkulturen, wie etwa bei den Yámana mit ihrer Gleichberechtigung der Geschlechter, hat jeder zu jeder Zeit das Recht und die Möglichkeit, sich aus dem Singchor zu erheben und mitzuspielen. Urtheater zeigt somit eine vollkommene Einheit zwischen Agierenden und Miterlebenden. Diese Einheit beginnt zu zerfallen, sobald die Gleichberechtigung der Geschlechter sich zugunsten der Männer oder Frauen verschiebt oder sobald sich eine soziale Schichtung bildet. Dann entsteht neben dem Volkstheater für alle das »Hoftheater« für die Auserwählten. Das Studium des Publikums, der An-

teil der Geschlechter, die Art der Mitwirkung an den Aufführungen vermitteln wesentliche Erkenntnisse über Alter und Kulturstufe eines Theaters.

VI

Die älteste Form des Theaters ist die Oper, in der alle Worte des Solisten ebenso gesungen werden wie die Chorlieder des Publikums. Die Oper ist heute das technisch komplizierteste Gebilde des Theaters, sie ist dennoch älter als das gesprochene Drama.

VII

Die älteste Gattung des Theaters zeigt das Einmannspiel, in dem ein einzelner sämtliche Rollen und Handlungen erfindet, mimt, tanzt und singt, während die rundum sitzenden Zuschauer mindestens den Kehrreim mitsingen [Mba-Solé in Gabun]. Das Einmanntheater lebt bis in die Gegenwart fort im heiligen Nikolaus, der in der Stube die Kinder besucht, mit ihnen spricht und sie beschenkt, und im Kabarett.

VIII

Die älteste Form des Ensemblespiels ist die Tierpantomime, in der verschiedene Stammesangehörige, jeder auf seine Art, optisch und akustisch ein Rudel Tiere mimen, wobei die Zuschauer mit dem Klatschen der Hände und dem Singen der Melodien den Rhythmus markieren [Yámana].

IX

Das Drama entsteht schon auf der Urstufe der Kultur, und zwar in dem Augenblick, in dem der Kampf zweier Tiere [Känguruhspiele der Südaranda] oder die Jagd auf ein Tier dargestellt wird. Der Kampf mit dem Tier ist das Urdrama der Menschheit.

X

Der Urdialog wird nicht auf der Bühne zwischen zwei Rollenträgern, sondern zwischen Darsteller und Publikum gesprochen, beziehungsweise gesungen. Im Kasperlitheater, in dem ein einzelner durch die Puppen viele Rollen verkörpert, wird der Dialog bis heute über die Rampe hinweg ins Publikum gesprochen und von den Zuhörern weitergeführt.

XI

Das Hörspiel ist so alt wie das Schauspiel. Es kommt in allen Urkulturen vor, hat sich aber nicht so lebhaft zu entwickeln vermocht wie das Schauspiel. Es wirkt darum wie ein früh abgestorbener Ast am Baume des Urtheaters, der allerdings in späteren Kulturen neue Äste treibt, wie zum Beispiel in den Passionsfeiern der christlichen Kirchen, in den

Passionen von Bach und Schütz. Das Hörspiel ist nach Jahrhunderttausenden erst durch das Radio wieder zu voller Wirkung erstanden.

XII

Die älteste Form des religiösen Theaters, das »Mysterienspiel«, ist nicht das Schauspiel, sondern das Hörspiel. Die Urvölker stellen sich Gott als unsichtbar vor, sie hören aber seine Stimme. So entstand als erste religiöse mimische Darstellung das Hörspiel, in dem Gott nicht verkörpert, sondern verlautbart wird. Die Mimesis der Stimme stellt Gott, Stammeltern, Totemurwesen, Totengeister, Dämonen und andere Wesen der religiösen Welt dar.

XIII

Das »weltliche« Theater, der »Mimus«, ist älter als das religiöse Theater. Es ist nicht zutreffend, daß alle Theaterkunst aus dem Kult erwuchs. Theater ist älter als jeder Kult. Theater hat Kult erst geschaffen; denn Theater ist die Kunst, mit mimischen Mitteln, mit optischen und akustischen, sich auszudrücken. Sobald das Bedürfnis erwacht – und das ist schon zur Zeit der Urmenschheit geschehen –, religiöse Vorstellungen mimisch, klanglich und bildhaft darzustellen, entstehen das religiöse Theater und der Kult.

XIV

Die Maske ist so alt wie die Menschheit. Sie ist das Symbol der Verwandlung des Menschen in ein anderes Ich. Die optische Urmaske ist das durch Mimesis verwandelte Gesicht [Pygmäen]. Dazu kommt auf einer späteren Stufe die aus der Natur entnommene, unbearbeitete Zutat: der Schmuck aus Federn und Zweigen, Blättern und Fellen. Auf einer dritten Stufe – vielleicht ist es die zweite – stellt sich die Körperbemalung und damit die Gesichtsbemalung ein. Auf einer vierten Stufe erst bildet sich als plastisches und bemaltes Kunstwerk die mittels Werkzeugen kunstvoll hergerichtete Maske. Übrigens sollte Maske nicht nur die Gesichtsbedeckung, sondern die gesamte Leibesverhüllung heißen.

XV

Da aber ein anderes Ich nicht nur sichtbar, sondern auch hörbar dargestellt werden kann, da man nicht nur Gesehenes, sondern auch Hörbares nachahmen, also »mimen« kann, entstand neben der optischen auch die akustische Maske: die Nachahmung von Tönen. Die primitivste Form der akustischen Maske ist die verstellte Stimme. Auf der nächsten Entwicklungsstufe kommt dazu das Klanginstrument, das ein anderes Ich hörbar macht: die Lusombaholztrompete bei den Pygmäen, die

Karakara und Ulbura bei den Aranda, das Schwirrholz bei vielen Völkern der Erde, das bald die Stimmen der Gottheit, des Stammvaters, der Stammeltern und der Totemahnen, bald die Stimmen der Totengeister und Gespenster darstellt. Die Entdeckung der akustischen Maske bringt uns in größte Verlegenheit. Theater, der Begriff, mit dem wir die Kunst der mimischen Darstellung bis jetzt bezeichneten, meint die schaubare Nachahmung anderer Wesen. Wie bezeichnet man in Zukunft jene Aufführungen, die Schauspiele oder Hörspiele sein können oder beides zugleich? Die akustische Maske stellt in erster Linie alle Geräusche und Klänge, Wind und Donner, Regen und Tierlaute, mit einem Wort, die tönende Welt dar und erst in zweiter Linie die Sprache des Menschen.

XVI

Der älteste Darstellungsstil des Theaters ist ein rhythmisierter Naturalismus; denn alle pantomimischen Darstellungen, zum Beispiel eines Tiers oder einer Jagd, werden von gesungenen oder – und – auf Hände und Körper geschlagenen Rhythmen begleitet. Die »naturgetreue« Darstellung wird durch den Rhythmus gebändigt und damit zum Kunstwerk erhoben.

XVII

Die szenische Gestaltung des Raumes, das heißt eine Zurüstung, die mindestens in der Säuberung eines runden Platzes besteht, kennt schon das Urtheater. Die zur flachen Mulde vertiefte Bühne der Aranda stellt bereits eine über die Urkultur hinausgehende Arbeitsleistung dar, in der sich das Arenatheater ankündigt. Die Theaterarchitektur entsteht bei den südostaustralischen Stämmen der Yuin, indem Bäume gegeneinandergeneigt und zu Kuppeln über dem Spielraum gewölbt werden. Eigentliche Theaterbauten, die teils durch das Klima, teils durch die Bedürfnisse der Hörspiele bedingt sind, besitzen die Feuerlandindianer und die Semang auf Malaia. Die Beleuchtung der nächtlichen Urtheateraufführung bildet der brennende Holzhaufe und die lodernde Fackel.

XVIII

Die Theaterschule entsteht mit dem Theater; denn es gehört zu den wesentlichen Aufgaben der Urkulturen, in der Jugendweihe Knaben und Mädchen mit der Kunst – und die Urkunst ist das Theater – der Horde und des Stammes vertraut zu machen, und zwar mit der optischen und klanglichen Darstellung durch den bewegten und tönenden menschlichen Leib.

XIX

Die Theaterkritik entsteht mit dem Theater in dreifacher Art: Kritik der Alten, die die Wahrung der Spielüberlieferungen überwachen;

Kritik der »Kollegen«, die Gelingen oder Mißlingen der Aufführung besprechen; Kritik des Publikums, das die Leistungen der Aufführungen bespricht, an denen es durch Singen und rhythmische Klangwirkungen [Händeklatschen, Hände auf den Körper aufschlagen, Stampfen, Aufschlagen von Stöcken und so weiter] mitwirkt.

XX

Schöpfer des Urtheaters ist der musische Mensch, der zugleich als Dramatiker und Komponist, Regisseur und Theaterdirektor, Protagonist und Theaterlehrer wirkt. Diese Personalunion ist das Zeichen jedes schöpferischen Theatermenschen: Sophokles und Shakespeare, Molière und Nestroy, Goethe und Wagner, Cocteau und O'Neill sind zugleich Dramatiker und Schauspieler, Regisseure und Bühnenleiter.

XXI

Das Theater ist unsterblich, denn das Bedürfnis, ein anderes Wesen darzustellen und mit dem geheimen Zauber der Maske das Publikum zu überwältigen, ist dem Menschen ebenso eingeboren wie dem Publikum der Wunsch, mit dem andern Ich auf der Bühne mystisch eins zu werden. Und da der Drang zur Verwandlung zu den Uranlagen der Menschheit gehört, ist das Theater unvergänglich. Und Film und Funk und Fernbild sind nur seine Vasallen auf tönernen Füßen.